



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Kreis Wiedenbrueck in Vergangenheit und Gegenwart

Eickhoff, Hermann

Wiedenbrück, 1921

14. Berühmte und bekannte Männer des Kreises.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29319

Berühmte und bekannte Männer des Kreises Wiedenbrück.

Der Kreis Wiedenbrück kann stolz darauf sein, daß aus ihm eine Reihe von Männern hervorgegangen sind, die sich in der Kunst, Wissenschaft und Literatur einen weithin geachteten Namen erworben haben. Wir unterscheiden hier Männer, die im Kreise geboren sind und solche, die lange Zeit im Kreise gewirkt haben, aber nicht hier geboren sind. Zunächst nennen wir hier drei hervorragende Männer, welche im Kreise geboren sind: Iodokus Temme, Professor des Rechts a. d. Universität Zürich, Friedrich Daniel von Recklinghausen, Professor der Medizin a. d. Universität Straßburg und Kaspar von Zumbusch, Bildhauer und Künstler in Wien.

Iodokus, Donatus, Hubertus Temme wurde in Lette am 22. Oktober 1798 geboren. Seine Vorfahren waren seit dem 17. Jahrhundert in ununterbrochener Folge Gografen zum Harkotten im Münsterlande gewesen. Der Vater Temmes war Advokat in Münster und wurde im Jahre 1792 vom Propst des Klosters Klarholz zum Justitiarius und Amtmann des Klosters berufen. Als solcher wohnte er in dem benachbarten Dorfe Lette, dessen Einwohner Hörige des Klosters waren. In der heiligen Taufe erhielt Temme den Namen Iodokus von seinem Paten, dem Propst Iodokus von Oldeneel (stammte aus Holland). Nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 siedelte der Vater als Richter nach dem nahen Wiedenbrück über. Die Stadt hatte damals noch das Recht, ihren Richter frei zu wählen. Außerdem arbeitete der Vater als Justitiarius in der gräflichen Domänenkanzlei in Rheda, deren Dirigent er wurde. Der junge Temme erhielt seine erste Ausbildung in den Schulen Wiedenbrücks. Im Jahre 1813 trat er in die Prima des Gymnasiums zu Paderborn ein. Während seiner Universitätsstudien in Münster und Göttingen wurde er lebhaft von seinem Gönner, dem Propsten von Klarholz, unterstützt. Seine erste Anstellung als Richter erhielt er 1821 in Hohenlimburg. Dann begleitete er den Prinzen von Bentheim-Tecklenburg mehrere Jahre auf seinen Studienreisen und hielt sich in Heidelberg, Bonn und Marburg auf. Weitere Anstellungen als Richter erfolgten in Arnsberg, in Ragnit, in Littauen (1833—36), wo Temme als Kreisgerichtsrat fungierte und

in Stendal. Im Jahre 1838 kam er als Hofgerichtsrat nach Greifswald und 1839 als zweiter Direktor an das Kriminalgericht in Berlin. Schon acht Jahre früher hatte er sich als Schriftsteller mit dem Buche „Westfälische Sagen und Geschichten“ versucht, denen die „Volksagen Ostpreußens, Westpreußens und Littauens“ 1837 folgten. Die Volksagen der Altmark erschienen 1839, die von Pommern und Rügen 1840. Als Novellist war T. schon in jungen Jahren aufgetreten. Er schrieb unter dem pseudonymen Namen H. Stahl. Anfang der vierziger Jahre begannen die Konflikte Temmes mit der Regierung. Friedrich Wilhelm IV. plante ein neues Ehegesetz mit dem Zweck, die Ehescheidungen zu erschweren. Temme bekämpfte das Gesetz öffentlich und wurde deswegen nach Tilsit als Direktor des Stadt- und Landgerichts versetzt. Im Jahre 1848 kam Temme als Staatsanwalt nach Berlin und stürzte sich in die hochgehenden politischen Wogen. Bald erhielt er ein Mandat zur preussischen Nationalversammlung und wurde gleich darauf zum Vizepräsident des Oberlandesgerichtes in Münster ernannt, weil die Regierung ihn unschädlich zu machen suchte. Nach wenigen Wochen wieder gewählt, nahm er mit Waldeck, Ziegler u. a. teil an der Steuerverweigerung und dem Protest gegen die Auflösung der Nationalversammlung November 1848. Daraufhin petitionierte der Kriminalsenat des Oberlandesgerichtes Münster um Entfernung seines Vizepräsidenten und erhob gegen ihn als Steuerverweigerer Anklage auf Hochverrat. Am 22. Dezember 1848 wurde er verhaftet, aber am 8. Januar 1849 vom Kreise Neuß in die Nationalversammlung zu Frankfurt gewählt. Nachdem diese aufgelöst war, kehrte Temme nach Münster zurück, wurde von neuem des Hochverrats angeklagt und mußte 9 Monate in der Untersuchungshaft zubringen. Am 6. April 1850 wurde er zwar durch die Geschworenen freigesprochen, doch wurde vom Obertribunal ein Disziplinarverfahren gegen ihn eröffnet und er zur Amtsentsetzung und Verlust der Pension verurteilt. Temme wirkte nun eine Zeitlang als Redakteur der Oderzeitung und Rechtskonsulent in Breslau. Doch gewährte ihm dies nicht den nötigen Unterhalt. So wandte er sich 1852 nach Zürich und erhielt dort im Laufe der Jahre eine Professur an der dortigen Universität. Neben seiner Amtstätigkeit beschäftigte sich Temme in ausgedehntem Maße schriftstellerisch. Er behandelte die Kriminalistik in der Form der Novelle und des Romans. Hierin steht er noch bis heute unerreicht da. In der Gartenlaube erschienen viele Arbeiten von ihm. Von der Leichtigkeit, mit der er schrieb, zeugt die Tatsache, daß er 150 Bände veröffentlichte. Von diesen nennen wir nur einige: „Neue deutsche Zeitbilder“, „Die schwarze Mare“, „Kriminalnovellen“, 10 Bände, „Schwarzrot“, „Die Heimat“, „Die Generalin“ usw.



Druffel. Vogtsmeier.



Neuenkirchen. Landwirt Humann.



Varensell. Meier Ostberg.



Oesterwiehe. Niedicks Mühle (Bes. Hambrinker).

Außerdem schrieb er Lehrbücher des preußischen Zivilrechts, 1846, des preußischen Strafrechts, 1853, des schweizerischen Strafrechts, 1855, des gemeinen deutschen Strafrechts, 1876. Ein Mandat zum preußischen Abgeordnetenhause nahm er 1863 an, zog sich aber 1867 wieder nach Zürich zurück. Hier wirkte er bis 1878 als Professor und ging dann nach Tilsit, um im Kreise seiner Kinder und Enkel zu leben. Hier starb seine Frau. Lemme kehrte darauf nach seinem geliebten Zürich zurück und starb hier am 14. November 1881. Seine Erinnerungen hat Stephan Born 1883 herausgegeben.

Friedrich von Recklinghausen wurde in Gütersloh am 2. Dezember 1832 als Sohn des Lehrers v. Recklinghausen geboren. Er besuchte die Volksschule seiner Vaterstadt, an der sein Vater wirkte, und bezog nach Absolvierung des Gymnasiums in Bielefeld die Universitäten Bonn, Würzburg und Berlin, um Medizin zu studieren. Am 28. August 1855 erwarb er sich die Würde eines Doktors der Medizin mit der Dissertation „über die Theorieen der Pyämie“ und trat nach weiterer dreijähriger wissenschaftlicher Ausbildung im Jahre 1858 bei dem berühmten Pathologen Virchow als Assistent ein, um 1864 sofort als ordentlicher Professor nach Königsberg, und ein Jahr später nach Würzburg berufen zu werden. Am 20. April 1872 wurde er zum Professor an der neu begründeten Straßburger Hochschule berufen. Hier hat er mit unermüdlicher Tatkraft an der Organisation und der Ausgestaltung der Straßburger Universität, insbesondere der medizinischen Fakultät gearbeitet. Ebenso gewissenhaft wie als Dozent war er als Rektor der Universität im Jahre 1882. Trotz einer gewissen Neigung zur Pedanterie stand er zur Studentenschaft in einem besonders gutem Verhältnis. In einem Nachruf der Neuesten Straßburger Nachrichten heißt es von ihm:

Hervorragend war er als wissenschaftlicher Forscher: er hat die Medizin mit geradezu grundlegenden Entdeckungen zu bereichern gewußt, und sein Name wird in den Annalen der medizinischen Wissenschaft unsterblich fortleuchten, als der eines der allergrößten Gelehrten, die das 19. Jahrhundert auf dem Gebiete der Medizin aufzuweisen hat. Gleich zu Beginn seiner Wirksamkeit hat er sich einen glänzenden Namen gemacht durch eine bedeutsame Entdeckung auf dem Gebiete des Kreislaufes; die von ihm erfundene „feuchte Kammer“ erwies sich in stets steigendem Maße als eine für die wissenschaftliche Arbeit hochbedeutsame Forschungsmethode; er hat auch sonst die mikroskopische Anatomie mehrfach mit wichtigen Untersuchungsmethoden bereichert; ihm verdankt die medizinische Wissenschaft speziell die wichtige Feststellung, in welchem Verhältnis die Lymphgefäße zu dem Bindegewebe stehen, und durch manche bedeutsame Arbeit, wie durch seine Lehre von den multiplen Neuromen, hat er gezeigt, daß

er nicht nur zu entdecken, nicht nur neue Tatsachen zu beobachten und festzustellen verstand, sondern daß er auch die wissenschaftliche und systematische Bearbeitung geradezu meisterhaft beherrschte. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Werke aufzuzählen, können wir hier füglich unterlassen; sie sind ja in jedem Konversationslexikon zu finden. Neben einer hochbedeutsamen gelehrten Tätigkeit war er aber auch ein akademischer Lehrer allerersten Ranges: seine zahlreichen Schüler, die heute als praktische Ärzte tätig sind, sind ausnahmslos von der tiefsten Dankbarkeit gegen ihren alten Lehrer erfüllt. Im vorigen Jahre hat sich das glänzend bewiesen. Recklinghausen war bekanntlich ein grundsätzlicher Feind aller äußern Ehrungen, denen er sich bei jeder Gelegenheit, so auch bei seinem Rücktritte von dem aktiven Lehramt, sorgfältig zu entziehen mußte. Da traten seine zahllosen Schüler zusammen und begründeten eine Sammlung, deren Ertrag sie ihm zur Verfügung stellten, damit er eine seinen Namen führende Stiftung begründe; wir haben allerdings bisher nichts gehört, was weiter aus der guten Sache geworden ist. Die praktischen Ärzte wissen eben, was sie seiner Lehrtätigkeit zu verdanken haben, einen sicheren Blick, eine sichere Methode in der Unterscheidung gutartiger und bösartiger Fälle, das wichtigste, was von einem praktischen Arzte gefordert wird. Zu allen diesen großen Vorzügen, die den seltenen Mann auszeichneten, kam schließlich noch seine große persönliche Liebenswürdigkeit, sein warmes Wohlwollen, mit dem er seinen jungen Schülern stets gegenüberstand. So war er eine besondere Zierde der jungen Straßburger Universität, die seiner jedenfalls für immer mit tiefster Dankbarkeit gedenken wird.“

Mit rührender Liebe hing er an seiner alten Heimat Gütersloh und freute sich jedes Mal, wenn er einem Gütersloher Schüler die Hand reichen konnte.

Die Stadt Gütersloh ließ auf den Sarg v. Recklinghausens eine Guirlande aus blühender Heide legen, deren Schleife die Inschrift trug:

Aus traurer Heimat und blühender Heide sendet ihrem großen Sohne einen innigen Abschiedsgruß

Die Vaterstadt Gütersloh.

von Recklinghausen starb am 26. August 1910.

Ebenso berühmt wie Recklinghausen auf dem Gebiete der medizinischen Wissenschaft war, ist auf dem Gebiete der Kunst der 1915 in Wien verstorbene Ritter **Kaspar von Zumbusch**. Er ist am 23. November 1830 in Herzebrock als Sohn des Posthalters Joseph Zumbusch und dessen Ehefrau, geb. Batsche, geboren. Der Vater mußte sich seines Berufes wegen meistens in Wiedenbrück aufhalten, während die Mutter das elterliche

Haus in Herzebrock bewohnte. Den ersten Unterricht erhielt er mit einigen Altersgenossen von dem Schulvikar Wessel aus Wiedenbrück. Nach dem Wunsch der Eltern sollte Kaspar Kaufmann werden, aber schließlich gestatteten sie ihm, daß er sich der Kunst widmete. Schon als kleiner Knabe formte er Figuren aus Wachs und schnitzte dann biblische Bilder wie z. B. die Bergpredigt oder die Flucht nach Aegypten. Die Pfargeistlichkeit von Herzebrock und Prinz Adolf von Bentheim-Tecklenburg wurden auf den begabten Knaben aufmerksam. Auch der jüngere Bruder Kaspars, namens Julius, zeigte ähnliches Talent und wurde später Professor an der Malerakademie in München. Das schönste Bild, was Kaspar in Herzebrock schuf, war: Kain erschlug seinen Bruder Abel. Als der Oberpräsident v. Vincke das Bild sah, meinte er: Wenn der Urheber des Bildes in die richtigen Hände kommt, wird etwas Großes aus ihm werden. Zumbusch ging zuerst nach Münster und sodann nach München zu seiner Ausbildung. Die abschließende Ausbildung erhielt er in Rom. Eine Büste des bayrischen Königs Ludwig II. erregte großes Aufsehen und verschaffte dem Künstler manche Aufträge. Für seine Heimat Westfalen arbeitete er eine Mariensäule in Paderborn aus, in München vollendete er das Denkmal des Königs Max von Bayern und außerdem erhielt er eine große Anzahl von Aufträgen zur Herstellung von Büsten und Grabmonumenten. Berühmt ist sein Kriegerdenkmal für Augsburg. Im Jahre 1873 wurde Zumbusch an die Wiener Akademie berufen. Seine erste Schöpfung war hier das berühmte Beethoven-Denkmal. Dann erhielt er den ehrenvollen Auftrag, das Maria Theresia-Denkmal auszuführen, eines der schönsten und großartigsten Denkmäler der Welt. Für die Arbeit an diesem Monument gebrauchte Zumbusch eine Zeit von 13 Jahren. Man wird das begreifen, wenn man erfährt, welche Fülle von Gestalten, Staatsmännern und Krieger, die Hauptgestalt der Maria Theresia umgeben. Am 18. Mai 1888 wurde das Denkmal mit großer Feierlichkeit eingeweiht. Der Künstler wurde vom Kaiser und der großen Versammlung hochgeehrt. Es charakterisiert seinen schlichten und treuen Sinn, wenn er in einem Schreiben an seine alte Mutter sagte: Als die Hülle fiel, dachte ich zuerst an Dich, liebe Mutter! Außer diesen beiden berühmten Denkmälern schuf Zumbusch noch das bekannte Kaiser Wilhelmdenkmal an der Porta Westfalica und das Standbild des Kaisers für Straßburg. Bekannt ist die Anhänglichkeit des großen Künstlers an die alte Heimat Herzebrock und das nahe liegende Wiedenbrück. Auch unser liebes westlisches Platt hat er stets in treuer und dankbarer Erinnerung gehabt. Weilte er einmal in der alten Heimat, so suchte er stets die alten Diener seines Vaters, die er als Junge gekannt, auf und freute sich, wenn er ihnen die Hand drücken konnte. Er war ein edler Mensch und in idealem Sinne ein „Fürst der Kunst“.

Außer den drei genannten Männern heben wir noch folgende Persönlichkeiten hervor, die im Kreise Wiedenbrück durch ihre Wirksamkeit bekannt geworden sind:

1. Geh. Sanitätsrat Dr. med. **Stohlmann**, praktischer Arzt in Gütersloh, geb. 16. Februar 1803, gestorben 6. November 1886. Nach Vollendung seiner Universitätsstudien ließ er sich in Gütersloh, seiner Heimat, nieder und begann zeitig sich neben seinem eigentlichen Berufe auch meteorologischen Studien zu widmen. Er wurde hierin lebhaft von dem damaligen Oberpräsidenten v. Vincke unterstützt. Im Jahre 1845 sandte Stohlmann einen Entwurf zu einem meteorologischen Beobachtungssystem an Alexander v. Humboldt ein. Dies veranlaßte Humboldt, Stohlmann als Beobachter dem 1846 ins Leben getretenen Institute für Meteorologie dringend zu empfehlen. So trat Gütersloh in die Reihe der 29 Stationen ein, mit welchen 1848 die Beobachtung begonnen wurde. Vier von diesen Stationen lagen in Westfalen. Seine wertvollsten Forschungen legte Stohlmann nieder in dem Buche „Ueber die klimatischen Verhältnisse Güterslohs und Westfalens“. Die philosophische Fakultät der Universität Göttingen zeichnete ihn deswegen durch Verleihung des Ehrendoktorats aus.

2. Im Rietberger Lande ist der **Dechant Schürckmann** eine bekannte Persönlichkeit. Er verwaltete 1757—1763 das Land anstelle der aus dem Lande geflüchteten Beamten und trug viel zur Vinderung der Kriegsnothe seiner Landsleute bei.

3. Von großer Bedeutung als Pastor, Seelsorger und als Pädagoge war der spätere Generalsuperintendent **D. Braun**, welcher in den Jahren 1859—1884 an dem Gymnasium zu Gütersloh wirkte.

4. Als Künstler und Bildhauer erwarb sich einen geachteten Namen Herr **Heinrich Fleige**, geb. am 21. Mai 1840 zu Rietberg. Von seiner Hand stammen 4 Reliefs an der neuen Kanzel der Lambertikirche in Münster, die Delberggruppe in der Aegidientirche, das schönste Werk seines Lebens, ebendasselbst der Tod des hl. Joseph, das Ketteler-Denkmal im Dom zu Mainz, das Overberg-Denkmal in Warendorf und vieles andere. Seine letzte Arbeit waren die Stationen des Kreuzweges in Revelaer. Bei der 10. Station entfiel der Meißel seiner Hand und der Meister gab seine reine Seele in die Hand seines Schöpfers zurück.

5. Auf dem Gebiete des Volksschulwesens machte sich der Lehrer **F. H. Eichhoff** in Gütersloh 1827—86 durch eine große Anzahl von Schulbüchern bekannt. Das Kinderlied „A, a, a, der Winter, der ist da“, dichtete er auf einem Spaziergange von Rheda nach Gütersloh. Ebenso bekannt ist sein Karfreitagslied „Kommt ihr Seelen, nehmt zu Herzen.“

6. In Wiedenbrück lebte in den Jahren 1853—1876 die als Dichterin in weiten Kreisen bekannte Luise Hensel. Sie war die Tochter des Pfarrers Hensel zu Linum bei Fehrbellin, wurde geboren im Jahre 1798 und starb 1876 in Paderborn. Von ihr stammen, in ihrer Jugend gedichtet, die beiden religiösen Volkslieder „Müde bin ich, geh zur Ruh“ und „Immer muß ich wieder lesen“.

7. Auch sei hier noch zweier Kriegshelden gedacht, die sich in dem Nationalkriege 1870-71 glänzend hervortaten. Beide stammen aus Wiedenbrück. Der Konsul und Oberstabsarzt Dr. Ellendorf schloß sich im Alter von 65 Jahren als Freiwilliger Stabsarzt dem Unnaer Landwehr-Bataillon an und kehrte, mit dem eisernen Kreuz geschmückt, heim. Vordem war er in der Republik Costa-Rica Chefarzt der Armee und Höchstkommandierender im Feldzuge gegen Nicaragua gewesen.

8. Gleiche Anerkennung als tapferer Krieger verdient der Kgl. Bau- rat Goldkühle aus Wiedenbrück, welcher 1906 in Essen verstarb. Er leitete als Ingenieur in der Eisenbahnabteilung den Transport des Riesengeschützes vom Mont Valerien nach Berlin. Zu einem Prinzen, der das Riesengeschütz anstaunte, sagte er treuherzig in unserem Blatt: „Jüngesten, fall ich di maol drupsetten?“